

Zeitschrift: Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 2 (1954)
Heft: 4

Artikel: Arbeiter-Priester?
Autor: JEB
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410318>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine dritte Möglichkeit — so scheint es uns wenigstens — gibt es nicht. Doch vielleicht urteilen wir da zu primitiv-logisch. Was wissen wir Naivlinge, wie die an der raffinierten Liguori-Moral geschulten Jesuiten sich herausdrehen werden, z. B. wie sie den Begriff «unpolitische Tätigkeit» auslegen. Jedenfalls dürfen wir darauf gespannt sein, ob die französischen Arbeiterpriester die neueste Entwicklung überleben werden. H.

Arbeiter-Priester?

(JEB) Die Meldungen in der Presse über diese neuartige Erscheinung, die «Arbeiter-Priester», mehren sich. Man frägt sich allenthalben mit Recht, ob es bis anhin ausschließlich «Herren-Priester» gegeben habe.

Daß die Priesterkaste stets ein Instrument der Klassentrennung und -beherrschung war, nach dem Wahlspruch, «divide et impera» (teile und herrsche, d. h. um herrschen zu können, muß man die Beherrschten gegeneinander aufbringen, sie auseinanderbringen, ihre Einheit hindern), das wissen alle, die Geschichte studieren. Gleichwohl erfährt die Selbstherrlichkeit des Klerus ab und zu Störungen, so etwa seit dem letzten Weltkrieg die Abwendung der Arbeiterschaft von der Kirche und ihre Neigung zur Selbstbesinnung und Selbstbestimmung. In dieser Erscheinung witterte Kardinal Feltin in Paris eine Gefahr. Die Arbeiterschaft könnte das Doppelspiel der Kirche durchschauen, sie könnte wahrnehmen, daß sie die Mühseligen und Beladenen auf das Jenseits vertröstet, während sie den Ausbeutern auf Erden willfährig ist.

Der sich zur Zeit in Frankreich entwickelnde «Neo-Protestantismus» trägt das Seine zu einer Neuorientierung innerhalb des Volkes bei. Die Befürchtungen der Kirche, die Arbeiterschaft und die Intellektuellen könnten auf den Gedanken kommen, ihre eigenen Interessen *über* diejenigen der Kirche zu stellen, sind mehr als begründet. Was lag also der Kirche näher, als nach Mitteln zu sinnen, um die ausbrechenden Schafe — um in der Sprache der Kirche zu reden — wieder in den Pferch zurückzubringen.

Der Gedanke, wenigstens die Wankenden durch geistliche Beeinflussung wieder im Glauben zu stärken, war vermutlich die Ueberlegung der Herren-Priester, die zur Schaffung der Institution der «Ar-

beiter-Priester» führte. Im schlimmsten Falle wäre nur ein geringer Einsatz der *ecclesia militans* verloren, wenn es schief ginge. Verloren?

Verräterisch ist die Umschreibung der Aufgabe der Arbeiter-Priester, die «in einer bloßen Mission, nicht in einer Interessenvertretung der ‚Missions-Kinder‘ bestehen solle» . . . noch klarer: «Erste Pflicht des Arbeiter-Priesters ist die des Priesters und des Gehorsams gegenüber der Kirche.» So war's vom hohen Klerus gedacht!

Aber es gab unter den Arbeiter-Priestern auch welche, die Herz und Sinn für ihre «Missionskinder» mitbrachten. So vernehmen wir zur Ehre dieser nicht ganz Versklavten, daß deren 73 in einem Rundschreiben an die gesamte französische Presse protestierten, daß die «kirchlichen Oberen» sie zwingen wollen, nicht mit ihren Arbeitskollegen solidarisch den Kampf um bessere Arbeits- und Lebensbedingungen zu führen.

Daß die Existenz und Tätigkeit der Arbeiter-Priester vielen ein Dorn im Auge war und ist, die sich daran gewöhnt haben, die Religion in den Dienst ihrer Interessen und Klassenvorteile zu stellen, versteht sich nachgerade, daß aber Arbeiter-Priester für sich das Recht in Anspruch nehmen, den Arbeitern in ihrem gerechten Kampfe brüderlich zur Seite zu stehen und mit ihren Oberen keinen Kompromiß eingehen wollen, das ist für die Kirche eine unerhörte und schwerverdauliche Sache.

Ein anderes Beispiel moralischer Auflehnung gegen die Kirche, welche die Lehre von der Nächstenliebe bei jeder Gelegenheit so zynisch verrät, ist die im Jahre 1936 in Lyon gegründete «Junge Kirche» (*Jeunesse de l'Eglise*). An einer Versammlung der Kardinäle und Erzbischöfe wurde die Junge Kirche verurteilt, «weil sie zu sehr in das kommunistische Fahrwasser geraten sei».

Typisch für die Haltung der Romkirche ist, daß sie gegen die «Arbeiter-Priester» nicht mit den gleichen Mitteln vorzugehen wagt, wie etwa gegen die Junge Kirche. Die Arbeiter-Priester haben bereits eine die Öffentlichkeit beschäftigende Bewegung ausgelöst, die zu Vorsicht mahnt, denn man hat in der Kirche die Lehre von 1798 nicht vergessen. Ob die Arbeiterpriester-Bewegung ihren Anfang in einer spontanen Gewissensregung einzelner, ihren Priesterberuf ernstnehmenden Menschen hat, oder ob die Bewegung als «strategischer Versuch» der Emanzipation des niederen Klerus zu werten ist, bleibe dahingestellt. Jedenfalls sieht sich die Kirche vor eine folgenschwere Entwicklung gestellt. Soll sie endlich zu ihrer vorgeblichen Sendung

stehen, d. h. für die Armen und Bedrückten eintreten, oder fortfahren mit dem Geldsack zu paktieren?

Die Angelegenheit beschäftigt nicht nur die französischen Katholiken. Die Sympathie der rechtdenkenden Menschen im allgemeinen gilt den 73 mutigen Arbeiter-Priestern — nicht den «Herren-Priestern» — selbst dann, wenn sie ihre erbärmlichen Existenzbedingungen durch ihre Aktion zu heben versuchten!

Tapfere Widerstände innerhalb der katholischen Kirche Italiens

(Fortsetzung und Schluß)

III. Don Zeno

Auch in der berüchtigt «roten» Emilia, die von jeher ein Herd von Revolutionen gewesen war, spielte sich kürzlich der Fall Don Zeno ab, des Pfarrers mit den grauen Haaren und dem grobwilligen grauen Limer. Zeno Saltini ist erst spät Priester geworden. Vorher war er Anwalt. Er entstammt einer begüterten Familie, der die Berufung des Apostels im Blute lag. Auch ein Bruder ist Priester, eine Schwester widmet sich selbstlos der Kinderfürsorge. Die einst wohlhabenden, ja reichen Geschwister haben ihre Millionen in manchem guten Werke ihrer Initiative ausgegeben. Don Zeno gründete 1931 die erste Nomasdelfia bei Carpi (nördlich Modena): ein bescheidenes Knabenheim zur Ausbildung von Handwerkern. Es bestand einige Jahre. Don Zeno wurde auf eine Pfarrstelle berufen, nahm aber auch hier verlassene Kinder auf. Seine geistlichen Oberen wurden auf sein Werk und seine Reden aufmerksam. Nach Kriegsende wurde ihm das aufgelöste Konzentrationslager von Fossoli bei Carpi für seine «piccoli apostoli» überlassen; d. h. als ihm die behördliche Bewilligung zu lange ausblieb, erzwang er sie mit einer regelrechten Besetzung des Lagers.

«Ein guter Papst mußte von jeher notgedrungen ein schlechter Christ sein.»
Friedrich Hebbel (Tagebuch 1838)